

Gemeindebrief

Februar 2017



Foto 21.01.2017

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!

Lukas 10, 5

Liebe Geschwister,

die Monatssprüche werden ja nicht wie die täglichen Bibelworte der Herrnhuter Losungen „ausgelost“, sondern von einem Gremium ausgesucht. Manchmal möchte ich gerne wissen, was jene Leute bewogen hat, gerade dieses Wort auszuwählen. Man hätte dann schon einen gewissen Anhaltspunkt. Natürlich ist alles, was in der Bibel steht, Gottes Wort, und damit „nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung...“ (2. Tim. 3, 16).

Und doch ist oft eine Situationsbezogenheit und auch eine unterschiedliche Wertigkeit nicht von der Hand zu weisen, wenn z. B. in 1. Tim. 1, 4 und Tit. 3, 9 davor gewarnt wird, sich zu sehr mit Geschlechtsregistern und Streitfragen zu beschäftigen.

Für unser heutiges Wort bewegt mich konkret die Frage, mit welchem Recht wir diesen Teil der Anweisung an die 72 Jünger für uns in Anspruch nehmen, während wir uns sicher hüten würden, auch die anderen Dinge (keine Tasche, keine Schuhe usw.) auf uns anzuwenden. Vielleicht finden wir gemeinsam eine Antwort darauf.

Fakt ist, dass der Herr Jesus obiges Wort in eine ganz spezielle Situation hinein gesagt hat: Dieser Jüngerkreis sollte den Boden für das Wirken Jesu in dieser Gegend vorbereiten, und da ging es einerseits darum, sich nicht zu verzetteln und andererseits, in der Art und Vollmacht Jesu aufzutreten. Insofern betrifft uns dieses Wort nicht direkt, was aber nicht heißen muss, dass wir keine geistlichen Anwendungen machen dürften. Nur, ist das richtige Grüßen, um das es hier offensichtlich geht, denn so wichtig, dass man sich tiefere Gedanken darüber machen müsste?

Nun, schon im normalen zwischenmenschlichen Bereich weiß man, dass der „Ton die Musik macht“, wie der Volksmund sagt. Es ist also allgemein klug, die Wirkung der eigenen Worte vorher zu bedenken. Umso mehr gilt das auf geistlicher Ebene, und ich halte da bestimmte Strategien, die heutzutage stärker in den Blickpunkt gerückt werden, und die Bereitschaft, sich auch schulen zu lassen, durchaus für hilfreich.

Aber ich denke, es geht hier um mehr: Wir bedenken oft zu wenig, dass hinter unserem Reden geistliche Wirklichkeiten stehen, die sowohl Auswirkungen auf den Anderen, wie auf uns selber haben. Das geht los beim einfachen Grüßen und gilt erst recht für das Segnen, aber auch für das Fluchen oder das schlecht über andere Reden. Um das zu belegen, müssten wir einen Gang durch die Bibel machen, aber ich möchte stellvertretend nur 2 Beispiele nennen, wo das deutlich wird: die Art und Weise, wie Jakob seine Söhne segnet (1. Mose 49, 1 - 28) und die eindrücklichen Belehrungen über Fluch

und Segen für das Volk Israel (5. M. 27 + 28). Auch obiger Gruß „Friede diesem Haus“ war mehr als ein frommer Wunsch, sondern geschah in der Vollmacht Jesu und stellte den/die Angesprochenen in eine geistliche Entscheidung, ohne dass große theologische Debatten notwendig waren. Das wünschte ich mir mehr für mein persönliches Reden und Grüßen wie auch für unsere Verkündigung (vgl. 1. Kor. 14, 25). Natürlich hat das Voraussetzungen. Die Vollmachtsfrage habe ich schon angesprochen.

Diese Vollmacht haben wir nur in einer engen, ungetrübten Verbindung zu unserem Herrn.

Wichtig ist sicher auch, dass mir das Gegenüber wirklich „der Rede wert“ und wertvoll ist, ich ihn nicht nur als Bekehrungsobjekt, sondern als einen von Gott Geliebten sehe. Das gilt besonders für die durch die Sünde Gezeichneten oder die sogenannten „geistig Armen“.

Doch auch unsere persönliche Dienstauffassung spielt eine große Rolle, und das muss ich mir zuallererst selber sagen: Ist sie nur wohldosierte Pflichterfüllung oder darf sie etwas kosten?

Aber auch die andere Seite ist mir neu bewusst geworden: Das Evangelium ist durchaus keine Ramschware, dass wir es mit der Mentalität eines Hausierers an den Mann bringen müssten. Hier den richtigen Weg zu finden, ist sicher nicht einfach, weil einerseits die Dringlichkeit der Botschaft bleibt: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor. 5, 20), andererseits der Herr Jesus selbst in der Bergpredigt gemahnt hat, mit dem uns Anvertrauten überlegt und verantwortlich umzugehen (Mt. 7, 6). Ziel des Dienstes der Jünger Jesu sind nicht zuerst theologische Streitgespräche, sondern Vermittler des „Friedens mit Gott“ zu sein.

Was dieses viel strapazierte Wort letztendlich alles bedeutet, habe ich bestimmt selbst noch nicht restlos begriffen, aber ich weiß, dass es neben dem Geschenk des ewigen Lebens auch das persönliche Heilwerden, das Heilwerden von Beziehungen, Sinnerfüllung, Führung, Bewahrung, Geborgenheit und vieles mehr mit einschließt.

Es kommt also bei unserem Auftrag nicht nur auf die richtige Wortwahl an, sondern darauf, in welcher Haltung und welchem Geist wir dies tun. Vielleicht kann uns in dem Zusammenhang die neue Jahreslosung eine Hilfe sein, die ja eine kräftige Zusage unseres Herrn ist:

„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

(Hes. 36, 26)

Herzliche Grüße

Euer Bruder

Karl-Heinz Pöhlke